

Eusebius, den Patriarchen der zweiten Reichshauptstadt, Stellung, und ebenso eindeutig war die Antwort des Eusebius, in der er verlangte, dass der römische Bischof das Urteil der orientalischen Kirche über Athanasius respektiere. ¹⁸⁾ Selbstverständlich lehnte Bischof Julius diese Forderung ab, nachdem er sie einer römischen Synode vorgelegt hatte, und wiederum erscheint in der Antwort der Hinweis darauf, dass Rom von jeher zu Entscheidungen über Angelegenheiten der alexandrinischen Kirche herangezogen sei. Gerade das aber war es, was die Alexandriner verhindern wollten. Das Nicaenische Homousius hat bei diesen Auseinandersetzungen gar keine Rolle gespielt. Auch auf der orientalischen Synode zu Antiochia von 341 war von dieser Formel nicht die Rede. Viel wichtiger für die weitere Entwicklung war, 1) dass unmittelbar nach dieser Synode Eusebius von Konstantinopel starb, 2) dass die beiden Kaiser ^{Constantin und Valentinian} beschlossen, in dem Grenzorte Sardika (Sofia) 342 eine allgemeine Reichssynode abzuhalten und zu dieser Reichssynode fast 300 Bischöfe des Abendlandes, aber nur 76 des Orients erschienen, die sich nach längeren vergeblichen Verhandlungen von den Abendländern absonderten, um in Philippopol allein weiter zu tagen. Immerhin hat diese Reichssynode die Bedeutung gehabt, dass die dort versammelten abendländischen Bischöfe als "Arianer" alle diejenigen bezeichneten, die 3 Persönlichkeiten (Hypostasen) in der Gottheit annahmen und vor allem den Logos als Persönlichkeit neben Gott den Vater anerkannten, weil es nach der Ansicht dieser Theologen nur ein göttliches Wesen gibt. Von grösster Bedeutung aber war, dass die Synode auf Antrag des Bischofs Ossius von Cordoba, der einst in Nicaea 325 als Vertrauensmann Konstantins d.Gr. gewirkt hatte, den Beschluss fasste, die höchste Instanz in Berufungssachen solle der Bischof von Rom als Nachfolger des Apostels Petrus sein. Natürlich stimmte auch die Partei des Athanasius zu, aber die anderen Bischöfe des Ostens lehnten den Beschluss selbstverständlich ab. Beide Parteien verdammten sich gegenseitig. Der Osten und Westen des Reiches trennten sich: das kirchliche Schisma wurde Wirklichkeit. Schon im Anfang des 5. Jhds. erklärte der Kirchenvater Augustin: Roma locuta, causa finita (Sermo X 10).

Beide Bestimmungen der Reichssynode von Sardika haben die folgenden ¹⁹⁾ Auseinandersetzungen entscheidend beeinflusst. Durch die scharfe Ablehnung der ²⁰⁾ Drei-Hypostasen-Lehre war der Streit zwischen Ost und West sehr stark auf das theologische Gebiet geschoben, und das erschwerte alle Versuche der nächsten Zeit, die kirchliche Spaltung zu beseitigen. Vollends seitdem auf einer Reichssynode zu Ankyra 358 die Nicänische Formel des "Homousios" wieder aus der Versenkung hervorgeholt wurde, in die sie schon seit 325 verschwunden war, und seitdem Athanasius in seiner Schrift "Von den nicänischen Beschlüssen" sich für die Wesenseinheit Gott Vaters und Sohnes, also für das "Homousios", entschieden hatte, wurde der Streit vollends zu einem Kampf um diese Formeln, der 359 zu einer neuen Reichssynode führte: die Abendländer tagten in Rimini, die Orientalen in Seleukia; das kaiserliche Hoflager befand sich in Sirmium, und hier in Sirmium wurde als neuer Begriff das "Homoios" geprägt, d.h. es wurde bestimmt, dass der Sohn dem Vater in allem gleich (homoios) sei, und nach langem Sträuben wurde diese Formel von der Synode in Rimini dem Befehle des Kaisers gemäss angenommen, das "Homousios" fallen gelassen; bald darauf gingen auch die Orientalen in Seleukia denselben Weg; das "Homoios" des Kaisers schien auf der ganzen Linie gesiegt zu haben, aber es schien nur so. Unmittelbar nach dem Schluss der Synode fingen die Theologen der verschiedenen Lager an stark zu opponieren, und der Kaiser Konstantius II. wäre wahrscheinlich in eine sehr üble Lage gekommen, wenn nicht in demselben Jahre 359 der Perserkrieg wieder ausgebrochen und im Zusammenhang damit Julianus, ein Neffe des Kaisers, von dem Heere zum Augustus ausgerufen wäre. Bald darauf starb Konstantius am 3. November 361. Die Lage im Reiche hatte sich schon vor seinem Tode gründlich geändert. Die auf Konstantin d.Gr. folgenden Kaiser hatten dem Heidentum gegenüber nicht die Rücksicht